

Bitte Ihre
E-Mail-
Adresse

*Durch die enorme
Erhöhung der
Postgebühren ist es
für uns eine große
Hilfe
(zeitlich und finanzi-
ell) und für Sie viel-
leicht auch ein
Informations-ge-
winn, wenn wir un-
sere Kommunikation
noch stärker über
Mail abwickeln
könnten: Daher die
Bitte an alle an
LIB-Aussendungen
Interessierten: Bitte
schickt uns eure
E-Mail-Adressen!*

GASTKOMMENTAR

Purkersdorf soll Wien werden?

Wenn Wien schon nicht Chicago wird, so sollte wenigstens Purkersdorf Wien werden – das muß wohl die Idee sein, die dahinter steht, daß das Gebäude der Geschäftsleitung der Österr. Bundesforste, das für ein Wiener Grundstück geplant wurde, genauso wie für Wien geplant, nun in Purkersdorf realisiert wird. Und zwar auf einem Grundstück direkt im Zentrum von Purkersdorf, unmittelbar am Schloß und der Kirche gelegen. Rücksichtslos gegenüber dem Purkersdorfer Ortsbild, verständnislos gegenüber der spezifischen Geschichte unseres Ortes und offensichtlich bar jeder Wertschätzung gegenüber einer eigenständigen Purkersdorfer Identität wird hier für eine Belebung des Zentrums agiert. Aber: eine Belebung welchen Zentrums? Ein Neubau auf irgendeinem Grundstück? Haben die Planer denn wirklich nicht bemerkt, daß sie sich in der Nachbarschaft des Schlosses und im Zentrum einer ganz bestimmten Stadt befinden? Ist es Purkersdorf wirklich nicht (mehr) wert, für diesen Ort zu planen? Ist hier eh schon alles so kaputt und so zerstört, daß es eh schon gleichgültig ist, was hier gebaut wird – ebenso wie es den Planern wurscht ist, in welcher Umgebung ihr Gebäude steht. Ist es wirklich schon Zeit zum Resignieren?

Nun ja, es wurde ja in den letzten Jahren wirklich sehr viel, sehr mutwillig, sehr gedankenlos, sehr sorglos zerstört von dem, was eine Identität, eine Einmaligkeit und die Besonderheit eben dieses Ortes, der gebauten Stadt Purkersdorf ausmacht. Und der Neubau der Geschäftsleitung der Österr. Bundesforste soll nun wohl ein weiterer schwerer Schlag gegen die Reste einer gewachsenen Ortsstruktur sein: eben ein Stück Wien mitten in Purkersdorf: ein für eine spezifische Wiener Situation geplantes Projekt, das nun zufällig – und für die Verantwortlichen offensichtlich völlig unbedeutend – in Purkersdorf steht.

Fortsetzung alter Fehler

Laut Bürgermeister Schlögl wird damit „ein Impuls für unsere Wienerwaldstadt und natürlich für den Hauptplatz gegeben sein“, aber ist das nur dadurch möglich, daß man versucht, aus Purkersdorf Wien zu machen?

Das Traurige dabei ist ja, daß dieser Versuch in jeder Hinsicht zum Scheitern verurteilt ist: denn Purkersdorf wird nicht Wien werden, Purkersdorf wird nur noch mehr in seiner Struktur zerstört werden.

Das Schloß hat in seiner Geschichte sicherlich schon einiges an Umbau und Verwandlung durchgemacht und erlitten. 1529 und 1683 wurde die damalige Burg von den Türken zer-

stört, aber doch als Schloß wieder aufgebaut. Es brannte 1842 – wie halb Purkersdorf – und sollte demoliert werden: doch damals besann man sich eines besseren, nicht zuletzt, weil es so schwer zu demolieren war und stellte es als Schloß wieder her. Heutzutage erfolgen die Demolierungsversuche zwar indirekt, aber – im Hinblick auf inzwischen erwachte Ideen des Ortsbildschutzes und der Kulturpflege – viel schamloser: Eines der wesentlichen Charakteristika des Schlosses ist sein Charakter als Solitär, als frei stehender Einzelbau, der – entsprechend seinem Volumen und seiner Erscheinungsform – auch des entsprechenden Umfeldes und Freiraumes bedarf.

Bislang war die Kirche in seiner Gebäudehöhe und Erscheinungsform der einzige ebenbürtige Bau (und das mit Recht) in der unmittelbaren Nachbarschaft. Nun hat man mit dem teilweise höheren und – vor allem in seiner Front zum Schloßgarten – viel längeren und mächtigeren Wohnbau am ehemaligen Riedmüllerareal dem Schloß schon recht respektlos zugesetzt (und die städtebaulichen Fehler der ehemaligen Fleischfabrik wiederholt und übertroffen). Völlig respektlos und das Schloß im Zusammenhang völlig zerstörend tritt nun auch noch der Neubau der Bundesforste auf. In seiner Höhe und seinem Volumen fast gleichartig wie das Schloß (und für den Wiener Städtebau vielleicht recht passend) stellt es sich wieder als Solitär – und mit kläglichem Restflächen rundherum – gleichsam als Karikatur neben das Schloß: selbst in seiner Bauform fehl am Platz und in jämmerlicher Konkurrenz zum Purkersdorfer Schloß, dem damit sein Platz gestohlen wird.

Ein Purkersdorfer Städtebau hätte da wohl mehr Platz zum Schloß gelassen, das Schloß als solches respektiert, sich an den Grundstücksrand gestellt und das Schloß mit einer modernen, aber kontrastierenden Bauform respektiert. Das Schloß – nordseitig eh schon „eingegraben“ – wird nun auch noch nach Süden (hangabwärts) seine repräsentative Vorfläche verlieren.

Man könnte nun argumentieren, man hat sich eben ein klein wenig an Planungskosten erspart, der Neubau mag dadurch zwar deplaziert sein, aber das wird doch Purkersdorf auch noch überstehen.

Nein, wird es nicht, dazu ist einfach schon zuviel kaputt gemacht und zerschlagen worden: nehmen wir nur das Volksbank-Gebäude am Hauptplatz, mit etwas geschichtlicher Distanz ist das wohl leichter zu beurteilen: gefällt Ihnen dieses Gebäude, finden Sie es gut eingefügt in das Purkersdorfer Ortsbild? Das Urteil ist heute wohl ziemlich klar: Nein. Aber warum wird

*Heutzutage
erfolgen die
Demolierungs-
versuche zwar
indirekt, aber viel
schamloser*

dann dieser negative Weg so konsequent weiter beschritten, warum bestimmt diese Art der Architektur (wenn auch mit den oberflächlichen Moden sich in der Erscheinung etwas wandelnd: etwas später mit vielen Giebeln und Fensterfaschen und dann mit hohen schmalen Fenstern usw.) weiterhin das Bauen in Purkersdorf – sofern es irgendwie mit der öffentlichen Hand zu tun hat? Was haben eigentlich diese Planer und ihre Politiker gegen diese Stadt und ihre städtebauliche Entwicklung, warum muß denn dieser Geist, dieser Inhalt, den wir in unseren Purkersdorfer Bauten finden, so blind zerstört und ruiniert werden, anstatt ihn weiterzuentwickeln.

Hauptplatz: Fantastische städtebauliche Gegebenheiten zerstört

Ein weiteres Beispiel: nehmen wir die Hauptplatzgestaltung: sinnvollerweise wurde 1984-89 die Verkehrsader (ursprünglicher Besiedlungskern für das Straßendorf) aus dem Zentrum verlegt und ein Hauptplatz geschaffen. Aber was für ein Hauptplatz? Einer, der kein Platz ist, sondern eine Straße und dementsprechend auch nicht als Hauptplatz funktioniert (sind Sie schon einmal bei Veranstaltungen ohne Probleme am jeweiligen Veranstaltungsort vorbeigekommen?). Anstatt daß man – entsprechend der neuen Funktion – wirkliche Plätze geschaffen hätte (z.B. im Bereich des Rathauses und bei der Kirche – wie es damals einige Planer vorgesehen hatten), hat man die Straße betont und die phantastischen städtebaulichen Gegebenheiten zerstört: in sehr raffinierter Weise ist (war) Purkersdorf so angelegt, daß man von Wien kommend auf stetig leicht ansteigender Straße direkt auf die Kirche zu-

ging (bzw. fuhr), hier vor der Kirche den topografisch höchsten Punkt erreichte und dann auf abfallender Straße in Richtung St. Pölten weiterfuhr, genauso wie man umkehrt von St. Pölten (Riederberg) kommend auf leicht ansteigender Straße ständig den Blick zur Poststation hatte, bis man den höchsten Punkt vor der Poststation (und der Kirche) erreichte, die Richtung änderte und von hier wieder bergab – mit weitem Ausblick – nach Wien weiterfuhr. Was hat man daraus gemacht? Die Achse zur Poststation wurde durch den unglücklichen Postbau und den anschließenden Wohnbau (die beide „zu weit vorne“ stehen) kaputt gemacht, die Barriere der Westbahn wurde nicht durch eine gerade Unterführung gemildert und sozusagen als Höhepunkt wurde dann auch noch der Meilenstein der genau am Wendepunkt der Richtung zwischen Wien und St. Pölten (zum Riederberg) stand, versetzt – auf seinen traurigen, falschen Standort vor der Bank-Austria, ausgezeichnet mit einer Stolperschwelle davor.

Ist denn den Verantwortlichen noch nie die Idee gekommen, daß auch schlechte Funktionieren des Hauptplatzes (der keiner ist), sein könnte und nicht nur unbedingt die Geschäftsleute und Purkersdorfer, die sich hier nicht wohl fühlen können, schuld sind?

Zerstörung charakteristischer Villen

In ähnlichem Geiste erfolgte dann die Rathäuserweiterung und die Schaffung von an den Hauptplatz anliegenden Innenhöfen, deren Format und Proportionen offen-

Resignieren wir nicht, stoppen wir diese Art der ungeplanten Zerstörung

sichtlich einzig durch zufällige Grundstücksgrenzen und die möglichst hohe Ausnutzung bestimmt sind. Oder die indirekte oder direkte Zerstörung von charakteristischen Villen (eben erst wurde eine Villa bei der Bahndurchführung der Kaiser Josefstraße abgebrochen, oder es verdankt die kaputte Villa in der Hardt-Stremayer-Gasse ihr trauriges Aussehen der Verhinderungs-politik der Gemeindeverantwortlichen gegen ein vorbildliches Sanierungsprojekt vor einigen Jahren). Oder der so unglückliche Bau der Provisorien für das Gymnasium: auch wenn vielleicht nur von vorübergehendem Bestand, hätten sich auch diese Bauten etwas städtebauliche Überlegung verdient, anstatt nur irgendwie und unglücklich hingestellt zu werden.

Fortsetzung dieser Art der Planung ist sicherlich auch der Bau des neuen Gymnasiums: Versäumnisse der Gemeinde, schon im Wettbewerb die entsprechenden Voraussetzungen für eine etwas ökologischere Bauweise zu schaffen, mußten nun von den Purkersdorfern mit 500.000 Schilling (sozusagen als Strafe?) bezahlt werden, um nachträglich noch ein paar ökologische Aspekte, die man – rechtzeitig und richtig daran gedacht – viel besser und gratis für Purkersdorf hätte haben können. (Eine im „Siegerprojekt“ ausgewiesene Solarwand stellte sich übrigens nicht aufgrund der mangelnden Solartechnik als unwirtschaftlich heraus, sondern weil sie den Winter über im Schatten gelegen wäre ...)

So gesehen hat der Versuch, Purkersdorf – zumindest im Areal des Schlosses – zu Wien zu machen, durchaus System und liegt öffentlichlich ganz auf Linie.

Trotzdem: wir dürfen nicht resignieren. Auch wenn schon so viel kaputt gemacht wurde. Unser Ort verdient es, daß wir vor dem Planen und Bauen auch nachdenken. Purkersdorf braucht ein Konzept, eine städtebauliche Planung, die sich auch mit der Geschichte beschäftigt, die Ideen für Purkersdorf entwickelt, die Purkersdorf als Ganzes sieht, ökologisch zielführend ist und nicht nur schnell, oberflächlich, und kurzfristig reagiert (und damit zerstört). Resignieren wir nicht, stoppen wir diese Art der ungeplanten Zerstörung, diskutieren wir, was Purkersdorf darstellen soll und bestehen wir auf politischer Verantwortung und sorgfältiger städtebaulicher Planung. Nur so kann Purkersdorf – trotz der groben Fehler der Vergangenheit – auch Zukunft haben. Zukunft als funktionierende Stadt und als Purkersdorf.

Georg W. Reinberg

Ein Hauptplatz, der kein Platz ist, sondern eine Straße

